

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 10 (1903)

Heft: 8

Artikel: Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Neue Hebkettendämmvorrichtung von Huber, Müller & Cie., Zürich II.

Schon vielfach sind Versuche gemacht worden für Herstellung von Webkettendämmungen, sie sind indessen infolge ihrer Kompliziertheit gegenüber den Schleif- oder Seilbremsen in der Praxis nie recht angekommen. Obige Firma stellt eine neue Kettendämmvorrichtung her, die folgende hauptsächlichsten Vorteile bieten soll:

Es fallen die beidseitigen Gewichte weg, und braucht es nur auf einer Seite ein bedeutend reduziertes, 8—20 mal leichteres Gewicht. Es ergeben sich demnach ansehnliche Ersparnisse in Dämmmaterial und hat die Weberin beim Abdämmen und Anhängen der Gewichte, hauptsächlich für schwere Ware, keine Hülfe notwendig.

Infolge seiner Konstruktion gibt dieser Dämmapparat jedesmal soviel Kette vom Baum ab, als der Regulator Stoff nachgezogen hat, wodurch eine gleichmässige Spannung in der Kette entsteht. Es ist dies für das Aussehen bei vielen Stoffen notwendig und von Vorteil.

Nachdem die beiden Dämmseile für gewöhnliche

Seildämmung weggenommen sind, wird an der einen Bremsscheibe ein Stahlband aufgelegt und durch Anziehen vermittelt Schrauben auf der erstern festgemacht. Durch Mitnehmerstiften ist ein Kettenrad mit dem Stahlband verbunden. Jenes sitzt auf dem Zapfen des Kettbaumes. Ein kleineres Kettenrad ist unterhalb dem erstern montiert. Auf dem nämlichen Zapfen des kleinen Kettenrades sitzt ausserhalb des Schildes die grosse Bremsscheibe. Um dieselbe wird zwei bis dreimal eine dicke Schnur geschlungen und mit entsprechendem Dämm- und Gegengewicht versehen. Durch die grosse Uebersetzung und die Geschmeidigkeit des Dämmseilchens ist ein regelmässiges Rutschen oder Nachgeben desselben auf der Scheibe zu konstatieren.

Ein weiterer Vorteil vom Apparat ist eine damit verbundene Arretierung der ganzen Bremsvorrichtung und damit des Kettbaumes, wenn das Blatt an den Stoff anschlägt.

Diese Vorrichtung lässt sich sowol für leicht als auch stark zu dämmende Ware anwenden und sind hiefür zwei Modellarten konstruiert.

Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien.

Von dem allgemeinen Aufschwung, welcher infolge der Begünstigung durch die Mode den verschiedensten Zweigen der Textilindustrie seit längerer Zeit zu Teil wird, scheint die Seidenstoffindustrie immer noch ausgeschlossen zu sein. Währendem die Baumwoll-, Wollen- und Stickereiindustrie bei lohnendsten Preisen in voller Tätigkeit sich befinden, klagt man in der Seidenstoffindustrie überall über gedrückten Geschäftsgang und können bei den hohen Rohseidenpreisen und dem geringen Bedarf an Ware die vielen mechanischen Webstühle oft nur mit Schaden in Betrieb gehalten werden.

Diese ungünstige Lage, welche auch im vergangenen Jahr vorherrschte, war immerhin nicht von solcher Wirkung, um da oder dort im Ausland den Ausbruch von Streikbewegungen zu verhindern und waren hiebei nicht immer gedrückte Lohnverhältnisse die unmittelbare Ursache, sondern manchmal handelte es sich mehr um eine eigentliche Machtfrage, von deren Entscheidung das künftige Uebergewicht der einen oder andern Partei abhängig gemacht wurde.

Selbstverständlich konnten sich die Prinzipale in solchen Fällen nicht zu nachgiebig zeigen und endeten diese Ausstände trotz der seitens der Arbeiterschaft bewiesenen Hartnäckigkeit gewöhnlich mit deren Niederlage.

Wie es sich gezeigt hat, leiden unter solchen Vorkommnissen meistens nur die betreffenden Arbeiterfamilien, anderseits werden auch die Konsumenten der weniger produzierten Artikel, also das kaufende Publikum, in Mitleidenschaft gezogen. Bei dem Kohlenarbeiterstreik in Amerika machten z. B. die Kohlengrubenbesitzer ein gutes Geschäft, indem sie grössere Lagerbestände von minderwertigen Feuerungsmaterial zu sehr hohen Preisen liquidieren konnten. Auf dem Gebiete der Textilindustrie liessen sich ähnliche Wahrnehmungen machen. Während des Färberstreikes in Amerika und des Weberausstandes in Como wurden viele Warenlager zu günstigen Preisen gelichtet und manches Stück Ware, welches zu andern Zeiten kaum mehr marktfähig gewesen wäre, wurde noch mit gutem Gewinn abgesetzt.

Bei unserm überproduktiven Geschäftsbetrieb wird deshalb in ungünstigen Zeiten ein da oder dort ausgebrochener Streik von der Konkurrenz sogar als eine Wohltat empfunden werden, indem bei verminderter Warezufuhr doch eher Hoffnung auf Absatz der eigenen Fabrikate zu annehmbaren Preisen vorhanden ist.

Man hat in der jüngsten Zeit auch in unserm Land die Erfahrung machen können, dass infolge zunehmender Organisation unter den Arbeiterverbänden die Gefahr von Streikbewegungen gegenüber früheren Zeiten viel näher liegt und verlohnt es sich wohl der Mühe, den Ursachen solcher Betriebsunterbrechungen auf den Grund zu gehen und wenn möglich daraus eine Nutzenanwendung für unsere Verhältnisse zu ziehen.

In der einheimischen Seidenindustrie waren bis dahin ernsthafte Konflikte zwischen Prinzipalen und Arbeiterschaft sehr selten zu konstatieren und kamen nur sehr wenige Arbeiterausstände, zudem meistens von geringfügiger Bedeutung vor. Dieses gute Verhältnis, welches einerseits auf das Entgegenkommen der Prinzipale gegenüber allen gerechtfertigten Bedürfnissen der Arbeiter und andererseits auf die meistens tüchtige Gesinnung der einheimischen Arbeiterschaft zurückgeführt werden kann, ist für beide Teile sehr ehrend. Wenn dieses gute Einvernehmen jemals gestört werden sollte, so wäre noch mehr als anderwärts in der Wühlarbeit fremder Agitatoren die Ursachen hiezu zu suchen, die es gewöhnlich recht gut verstehen, die Arbeiter aufzuhetzen und dann jeder Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern entgegenzuarbeiten.

Von den Grundsätzen solcher Wühler und den schädigenden Folgen für das Gedeihen der Industrie eines Landes, wenn sie in den betreffenden Arbeiterkreisen vorherrschend werden, gibt uns eine Broschüre „Ca' canny“ (Nur immer hübsch langsam^{*)}) von W. G. H. von Rechwitz Aufschluss. Diese Aufsätze verdanken ihre Entstehung einer Reihe von Veröffentlichungen in der „Times“ unter dem Titel „Die Krisis in der englischen Industrie“, welche in England berechtigtes Aufsehen erregten und am letzten Gewerkschaftskongress von den Unionisten heftigst angegriffen wurden. Die betreffenden Ausführungen wurden bereits von einigen grösseren Textilschriften eingehend gewürdigt, so in der „Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie“ und in „Oesterreich's Wollen- und Leinenindustrie“, aus welcher wir den nachfolgenden Auszug zur Orientierung über die schädigende Wirkung solcher falschen Lehren hier einschalten:

„Noch vor zehn Jahren, sagt Herr von Rechwitz, begegnete die Behauptung, dass Grossbritannien jemals von der stolzen Höhe seiner industriellen und commerciellen Ueberlegenheit herabsteigen würde, im englischen Volke ungläubigem Kopfschütteln. Die Geschichte der jüngst vergangenen Zeit beweist, dass das angeblich Unmögliche dennoch zum Ereignis ward und die Vereinigten Staaten heute an der Spitze der industriellen Produktion der ganzen Welt stehen. Deutschland rückt ebenfalls immer härter an England heran und hat es sogar auf einigen Gebieten bereits überflügelt. Dass unter solchen Umständen englischerseits alles mögliche versucht wird, um den Ursachen auf den Grund zu gehen, ist selbstverständlich und auch im Auslande ist man eifrig am Werke, zu eigenem Nutz und Frommen aus der Entwicklung der Dinge in England die nötigen Folgerungen zu ziehen. Das ausserordentliche Selbstbewusstsein des englischen Volkes liess jedoch die Annahme einsichtsvollerer Kreise, dass die Schuld an der verhängnisvollen Wendung der Dinge ihm selbst beizumessen sei, lange Zeit hindurch nicht aufkommen: vielmehr begnügte man sich damit, auf die ausländische angebliche Schmutzkonkurrenz zu schelten und namentlich Deutschland in dieser Weise zu verunglimpfen. Erst letzterer Jahre nötigten die immer greifbarer zu Tage tretenden Umstände die massgebenden Kreise zu einer unparteilicheren Auffassung der Sachlage und so finden denn die Aeusserungen der Sach-

^{*)} Ca' canny“. (Nur immer hübsch langsam). Ein Kapitel aus der modernen Gewerkschaftspolitik. Von W. G. H. von Rechwitz, General-Sekretär des Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Altona; II. Auflage. (Verlag von Otto Elsener in Berlin).

verständigen zum vorliegenden Gegenstande, über die man solange zur Tagesordnung übergieng, neuerdings eine in dauernder Zunahme begriffene Beachtung. Vor allem wurde man früher nicht müde, die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter zu preisen. Heute findet man ein gewaltiges Haar in der Sache und es lässt sich beim besten Willen nicht leugnen, dass gerade jene vielgerühmte Organisation der englischen Arbeiter, weil deren Entwicklung nicht bei Zeiten vernunftmässige Grenzen gezogen wurden, einen grossen, wenn nicht gar den grössten Teil der Schuld an dem Niedergange der englischen Produktion trägt. Von Tag zu Tag mehren sich die Stimmen, welche die englische Gewerkschaftsbewegung schonungslos kritisieren und als einziges Mittel gegen den Zusammenbruch eine energische Gegenaktion des Unternehmertums gegen den Trade-Unionismus und seine politisch Aliierten verlangen, für die Begründung eines allgemeinen Unternehmer-Verbandes eintreten, um schliesslich mit Hilfe des kapitalistischen Uebergewichtes die industrieschädliche Gewerkschaftsbewegung total lahm zu legen. Epochalen Anspruch auf allseitige Würdigung haben die vorherein erwähnten Timesartikel, sowie dieselben auch in das auf die Dauer schwerlich haltbare System tüchtig Bresche geschossen haben. Zweck unseres Buches ist nun, auch dem Ausländer jenes mit grosser Sorgfalt zusammengetragene Material zugänglich zu machen und das Treiben und Vorgehen, was sich unter dem Deckmantel Trade-Unions uns verbirgt, ans Licht der grossen Öffentlichkeit zu ziehen und die boden- und masslose Tyrannei, welche die Arbeiterverbände auf die Unternehmer ausüben, an der Hand zahlreicher eklatanter Fälle schonungslos klarzulegen. Das Wort „Ca' Canny“, das unserem Buche als Titel voransteht und selten in einer englischen Encyclopädie auffindlich ist, datiert in dieser seiner politischen Anwendung erst aus neuerer Zeit. Aufgebracht haben es die Newer Unionisten, jene Gattung der Gewerkschaften, denen als neuer und wichtigster Kurs möglichste Beschränkung der Arbeitsleistung vor Augen schwebt. Er setzt sich aus dem schottischen Ca, dialektuellem Ersatz für call (rufen) und canny (sparsam, haushälterisch) zusammen. Der Schotte gebraucht es als Mahnruf, wenn er jemand von allzu raschem Vorgehen abhalten will. Der Deutsche würde „langsam“ sagen und den Sinn des Wortes vielleicht in das Sprichwort „Eilen bring nichts Gutes“ kleiden. Ca' canny will also zunächst die Einschränkung der Produktion nicht am Wege verkürzter Arbeitszeit, sondern tunlichster Verringerung der Arbeitsleistung ohne Rücksicht aufs Zeitausmass. Dieses System, wie es jetzt gehandhabt wird, ist das Ergebnis der Verknüpfung der Theorien des Gewerkschaftswesens mit denen des extremen Sozialismus. In der milderen Form, sucht es den starken, fleissigen, fähigen Arbeiter aufs Niveau des schwächsten, unfähigsten, herabzudrücken, in seiner schärferen Form läuft es auf prägnanten Betrug hinaus, indem ein Mann seine ganze Fähigkeit und Arbeitskraft gegen bestimmtes Entgelt einzusetzen verspricht, alsdann aber nur die Hälfte davon hergibt. Aus dem „Ca' canny“ ist als weiterer arbeitsgebräuchlicher Ausdruck das „go easy“ hervorgegangen, das namentlich in der Baugewerbe eine grössere Rolle spielt und Maximaltagesleistungen jedes Arbeiters vorschreibt. Während z. B. vor 30 Jahren ein Maurer zirka 1200 Ziegeln per Tag verarbeitete, hat es das Prinzip zu Wege gebracht, dass heute Bauherren mit der Verarbeitung von nur 70 Ziegeln per Tag zufrieden sein müssen und bei Entlassung eines trägen Arbeiters sich die ganze Gewerkschaft auf den Hals hetzen und letztere sofort den Boykott über den Bau verkündet. Der Unternehmer könnte jetzt zwar, würde dem Nichtkenner der Verhältnisse einleuchten, nichtorganisierte Arbeiter einstellen. Vorher muss er sie erst bekommen und bekommt er sie als Maurer, so ist es fraglich, ob er sie als Zimmerleute, Tischler, Dachdecker, Anstreicher, Verglaser etc. aufreibt; denn in dem Falle kennt der Unionist Solidaritätsgefühl und lehnt es ab, mit Nicht-Unionisten beisammen zu sein. Andererseits herrscht wieder zwischen den verschiedenen Gewerkschaften grosse Eifersucht und Rivalität unter sich und es gehört durchaus nicht zu der seltenen Erscheinung, dass die Angehörigen

einer Gewerkschaft dem Arbeitgeber kurz und bündig andeuten, dass er für den Fall, als er den Wünschen dieser und dieser Gesellschaft nachgibt, sofort die Arbeitseinstellung einer anderen zu gewärtigen habe. Stärkere Gewerkschaften suchen schwächere einfach zu unterdrücken. Der Verkehr mit den Gewerkschaftsleitungen ist ein förmlich diktatorischer und gleicht Befehlen. Mittelst Befehles de dato so und so befiehlt der Gewerkschaftsausschuss Streik, stellt Streikposten auf, zieht sie wieder ein und ordnet dem Unternehmer sein ferneres Verhalten an. Im Maschinenbau hat der vor vier Jahren vorgekommene grosse Streik einigen wohlthätigen Wandel herbeigeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Haftpflicht aus Fabrikbetrieb. E. H., im Seidengeschäft E. & A. in Z. beschäftigt, erlitt einen Unfall. Er verlangte nach Massgabe der einschlägigen Bundesgesetze nachträgliche Unterstellung des Geschäftes unter die Fabrik- und Haftpflichtgesetzgebung und die rückwirkende Anwendbarkeit der letzteren. Der Bundesrat beschloss am 17. Mai 1902, es sei das Seidengeschäft E. & A. zur Zeit des dem E. H. daselbst zugestossenen Unfalles der Fabrik- und Haftpflichtgesetzgebung nicht unterstellt gewesen. In seinem Beschlusse liess sich der Bundesrat von folgenden Erwägungen leiten:

„Aus den Akten ergibt sich, dass das in Frage stehende Seidengeschäft ein „Geschäftshaus“ ist und nicht eine industrielle Anstalt im Sinne des Gesetzes. Die rohe Seide wird von dort aus in die Färberei beordert, die gefärbte wieder entgegengenommen und zur weiteren Verarbeitung an die Fabrik in Männedorf und an die Hausindustrie abgeliefert. Die gewobenen Stoffe gelangen an das Zürcher Haus, von wo aus sie an die Appreturen abgegeben und schliesslich an die Besteller verschickt werden. Es sind dies alles Verrichtungen, die den kaufmännischen Betrieb der Firma bilden, und auf die das Fabrik- und Fabrikhaftpflichtgesetz keine Anwendung findet.“

Aus der Untersuchung geht auch hervor, dass, entgegen der Behauptung des Patenten, die Einrichtung einer Tuchlegerei in dem Etablissement E. & A. nicht vorhanden ist und dass das Legen und Ausrüsten der Stücke von der Seidenappretur Zürich besorgt wird.

Mit dem kaufmännischen Teil des Geschäftes ist nun allerdings noch eine kleine Handzettlerei räumlich vereinigt, deren Betrieb seiner Natur nach unzweifelhaft unter das Fabrikgesetz fällt, sofern daselbst die vorgeschriebene Zahl der Arbeiter beschäftigt wird. Dies ist aber nicht der Fall, da im Maximum nicht über 5 Arbeiter verwendet werden und mehr als diese Zahl überhaupt nicht Beschäftigung finden kann. Die Tätigkeit des Ferggers ist reine Bureauarbeit und er kann daher bei der Berechnung der Arbeiterzahl nicht in Betracht fallen. Der Packer, der zugleich Ausläufer ist, dient fast ausschliesslich dem kaufmännischen Betrieb; er kann dem Arbeiterpersonal in der Zettlerei nicht beigezählt werden. Geschieht es dennoch, so erhält man immerhin nur eine Zahl von im Maximum 6 Arbeitern, die blos ausnahmsweise gleichzeitig beschäftigt werden.“

Schweizerische Ein- und Ausfuhr von Seide und Seidenwaren im Jahr 1902. Der provisorischen Zusammenstellung der schweizerischen Handelsstatistik entnehmen wir folgende Zahlen:

Ausfuhr:

	1902		1901	
	100 kg	Fr.	100 kg	Fr.
Gewebe aus reiner Seide	17,903	94,548,052	17,592	93,522,991
Gewebe aus Halbseide	5,218	15,913,925	5,292	14,576,235
Tücher aus Seide und Halbseide	700	4,065,007	698	4,268,225
Seidenbeuteltuch	313	4,305,561	307	4,347,497
Bänder aus Seide	3,534	20,069,325	2,837	16,383,052
Bänder aus Halbseide	2,456	13,283,804	2,469	13,038,035
Posamentierwaren	6	42,639	5	28,602
Näh- u. Stickseide, gefärbt	200	683,580	178	608,440
Näh- u. Stickseide, für Detailverkauf	331	1,439,929	270	1,221,669
Seide, gefärbt (ohne Veredlungsverkehr)	2,413	11,760,743	1,968	9,579,632

Einfuhr:

	1902		1901	
	100 kg	Fr.	100 kg	Fr.
Gewebe aus reiner Seide	1,637	8,962,001	1,293	7,952,308
Gewebe aus Halbseide	1,039	2,812,020	1,019	2,738,031
Tücher aus Seide und Halbseide	49	259,730	54	309,599
Bänder aus Seide	107	575,943	124	664,006
Bänder aus Halbseide	376	1,302,587	406	1,422,818
Posamentierwaren	185	699,909	202	713,825
Seide, gefärbt (ohne Veredlungsverkehr)	107	409,586	213	799,717

Seidenwaren in Brasilien. Einem deutschen Konsularbericht für das Jahr 1901 entnehmen wir, dass die Gesamteinfuhr von Seide und Seidenwaren nach Brasilien im Jahr 1901 einen Wert von 2,752,000 Milreis ausmachte; von dieser Summe entfielen auf Frankreich 1,732,000, auf Deutschland 409,000, auf die Schweiz und Grossbritannien je 220,000 Milreis. Die Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben allein belief sich auf 1,032,000 Milreis; davon kamen über zwei Drittel aus Frankreich, in den Rest teilen sich Deutschland, England und die Schweiz. Fertige Konfektion aus Seide wird sozusagen ausschliesslich aus Frankreich eingeführt; für die unbedeutenden Mengen von Näh- und Flockseide sind die Schweiz, Italien, Frankreich und Deutschland Lieferanten. Nicht besonders aufgeführte Seidenwaren erreichten einen Wert von 1,495,000 Milreis, daran waren beteiligt Frankreich mit 907,000, Deutschland mit 241,000, England mit 136,000 und die Schweiz mit 126,000 Milreis.

Laut Angaben unserer Handelsstatistik wurden aus der Schweiz nach Brasilien ausgeführt:

	1902	1901
Seidene und halbseidene Gewebe	Fr. 168,982	Fr. 111,161
Tücher, Schärpen u. s. f.	„ 92,488	„ 59,427
Bänder	noch nicht veröffentlicht	„ 97,507

Smyrna. Einem französischen Konsularbericht über das Jahr 1901 ist zu entnehmen, dass Frankreich mit ungefähr 50% an der Einfuhr von Seidenstoffen beteiligt ist, dann folgt Italien mit etwa 15%, meist Halbseidenstoffe, satin duchesse und Foulards. Die Schweiz kommt in dritte Reihe mit einem Anteil von mindestens

12 %; in der Hauptsache werden aus der Schweiz Taffetas, Foulards und Satins bezogen. In der Einfuhr von Bändern steht Frankreich hinter Deutschland, Italien und der Schweiz zurück, angeblich weil die erstgenannten Länder billiger liefern.

Damaskus und Beirut kaufen im allgemeinen billigere Waren.

Seidenwaren in der Türkei. Einem Berichte des Handelssachverständigen beim deutschen Generalkonsulat in Konstantinopel entnehmen wir über den Seidenstoffmarkt in der Türkei folgendes: Den Hauptanteil an der Einfuhr von Seidenwaren in die Türkei hatte bis vor kurzem Frankreich; noch heute soll seine Einfuhr mehr als die Hälfte des Gesamtimportes ausmachen. Technisch und künstlerisch steht Lyon jedenfalls noch an der Spitze und importiert Spezialitäten, in welchen weder Como noch Zürich, die beiden andern Lieferanten, konkurrieren können. In Frage kommen dabei Brokate, mit Gold und Silber durchbrochene Seidenstoffe, Tülle, Gaze und andere Phansasiestoffe. Eine nicht geringe Zahl von Kennern behaupten, dass Italien nunmehr Frankreich den Rang abgelaufen habe; Lyon erfindet die Artikel, die Ideen und Muster — Italien ahmt sofort die Ware in billigerer, leichterer, geschmackvoller Art nach und arbeitet für den Massenkonsum. Immerhin liefern die Mailänder Exporthäuser auch bessere Waren und hat die Qualität der italienischen Sendungen in den letzten Jahren Fortschritte gemacht.

Die Schweiz kommt für den Import von Seidenwaren nach der Türkei weniger in Betracht; die Bezüge beschränken sich in der Hauptsache auf einige billigere Qualitäten der Lyoner-Ware und auf gewisse Spezialitäten in schwarzen Satins und Taffeten.

Aus Deutschland bzw. Krefeld kommen seidene und halbseidene Bänder. Elberfeld schickt in geringen Mengen stückgefärbte Satins mit Baumwollschuss in mittleren Qualitäten; Breite in der Regel 40 bis 50 cm zum Preis von 1.10 bis 1.30 Mrk. und mehr pro Meter.

Bedeutend scheint die Einfuhr von Seidengewebe aus Indien, China und Japan zu sein; der ungewöhnlich niedrige Preis der Ware, welche sich überdies den Anforderungen des Klimas und orientalischen Luxus ausserordentlich gut anpasst, vermag jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen.

Noch einige Details. Lyon liefert Satins in Breiten von 46, 50, 51, 60, 100 bis 140 cm zum Preis von 60 Cts. bis 4 Fr.; Damaste, 52 cm breit, von 2 bis 9 Fr.; Faille 56 cm breit, von 3 bis 10 Fr.; Taffete 48 bis 53 cm breit, für 2½ bis 3 Fr., selten bis 7 Fr. Aus Como kommen Damaste zum Preis von 4 bis 8 Fr., Duchesse 3½ bis 8 Fr., Armures 2,7 bis 3,2 Fr. pro Meter. Stückgefärbte Satins und Damaste, in Breiten von 46 bis 52 cm zu Preisen von 0,60 bis 3,50 Fr. Ferner kommen aus Como Taffetas glacés, Schirmstoffe und 100 bis 110 cm breite Habaras.

Nach Angaben der schweizerischen Handelsstatistik beläuft sich die schweizerische Ausfuhr nach der europäischen und asiatischen Türkei auf

	1902	1901
Reinseidene Gewebe . . .	Fr. 754,700	691,400
Halbseidene Gewebe . . .	„ 358,600	340,700
Shawls und Schärpen . . .	„ 18,100	36,700

Die Seidenzucht und Seidenfabrikation in Italien.

Das Wiederaufleben der Seidenzüchterei in den neapolitanischen Provinzen wird in kommerziellen Kreisen mit Interesse verfolgt. Man hat allgemein viel Vertrauen in ein neues Betriebssystem, welches ein dortiger Landeigentümer versuchsweise eingeführt hat. Es ist dies das System von Professor Sansone's Gesellschaft in Cremona. Diese Gesellschaft von ca. 160 Seidenzüchtern, mit einem Kapital von 120,000 Lire, besteht seit 1900. Sie bemüht sich, die von den Mitgliedern gezüchteten Cocons zu sammeln, zu trocknen und dieselben zu höchstmöglichen Preisen zu verkaufen. Sie hat letztes Jahr nicht weniger als 51,000,000 Pfd. Cocons geliefert und durch dieses Grossbetriebssystem ihren Mitgliedern allerlei unnötige Auslagen erspart. Ueberdies hat die Gesellschaft ein Kreditsystem gegründet und bezahlt ihren Mitgliedern bis zu 2/3 des Wertes der eingesandten Cocons. Abgesehen davon, dass die allgemeinen Auslagen per Pfd. geringer sind, als wenn jeder Einzelne das Geschäft persönlich leiten würde, so ist es zudem besser gemacht, da die Gesellschaft den Markt überwachen, oft sogar beeinflussen kann.

Die Neapolitaner Seidenwarenfabrikation wird von Sorrento aus geleitet und die geschmackvollen Sachen wie Ueberwürfe (shawls), Kravatten, Beutel, Strümpfe etc., die dort fabriziert werden, sind allgemein bekannt. Es wird auch Stückseide hergestellt, namentlich Futterstoffe und Rohseidenstoffe für Sommerkleider. Ferner bilden Damenunterkleider ein Hauptprodukt. Sorrento hat in letzter Zeit speziell einen grossen Erfolg mit fertigen „shirtwaists“ (gestrickte Damenhemden) gehabt, welche zum Preise von 18 Lire in allen möglichen Farbenvariationen zu Hunderten wöchentlich versandt wurden. Die Billigkeit der weiblichen Arbeit in Italien und die Geschicklichkeit des Volkes zu allen delikaten Arbeiten ermöglicht es ihm eben, zu billigen Preisen etwas Gediegenes auf den Markt zu bringen.

R. W.

Winke für die Neumusterung der Seiden- und Sammetartikel für die Herbst- und Wintersaison 1903/04.

Der „B. C.“ äussert sich über die Neumusterung folgendermassen:

Damassé noir finden in den neuen Kollektionen seit längerer Zeit zum erstenmal wieder Aufnahme. An Dessins sind ausser den kleinen wiederkehrenden Punkt-, Bohnen- und Blättchen-Ausmusterungen in den guten Qualitäten grosse reiche Motive mit Anlehnung an die Pflanzenwelt zu empfehlen. Als ganz neu erscheinen für die nächste Saison grosse beerenartige Dessins mit Blattverzierungen.

Bei Chinois nimmt man hauptsächlich Louisine, Louisine façonné und Regence-Fond. Die Druckdessins sind meistens im Bombengeschmack in glatten und Eisimitations-Ausführungen gehalten. Auf Taffet-Fond hält man viel von gedruckten Ecosais-Effekten.

Schottische Quadrillés sind in hellen Stellungen auf Taffet sowohl wie Louisine-Grund auszumustern. Man verspricht sich hierbei auch von Ombre- und Dégradé-Effekten lohnenden Erfolg.